

Argumentum ad antiquitatem: Der Traditionsfehlschluss

Autor: Wolfram Klatt

Veröffentlicht am: 10.08.2026

Dokument generiert über Gesundheitsmythen.de

ZUSAMMENFASSUNG (ABSTRACT)

Das Argumentum ad antiquitatem (Traditionsfehlschluss) ist die trügerische Annahme, eine medizinische Methode sei wirksam oder gut, nur weil sie seit Jahrhunderten oder Jahrtausenden angewendet wird. Der Artikel erklärt die logische Struktur, evolutionäre Wurzeln und Gefahren wie unerkannte Toxizitäten und Therapieverschleppung.

Argumentum ad antiquitatem: Der Traditionsfehlschluss in der Medizin

„Das hat sich seit Jahrtausenden bewährt.“ – Kaum ein Argument wird im Kontext von Gesundheit und Wohlbefinden so häufig und so überzeugend geäußert wie der Verweis auf die Zeit. Ob bei traditionellen fernöstlichen Heilverfahren, altbewährten europäischen Hausmitteln oder überlieferten schamanischen Ritualen: Die schiere Dauer der Anwendung wird von vielen Menschen als unumstößlicher Beweis für die Wirksamkeit und Sicherheit einer Methode angesehen.

In der Kognitionspsychologie und der Argumentationstheorie bezeichnet man dieses Phänomen als **Argumentum ad antiquitatem** – den Traditionsfehlschluss. Es ist die trügerische Annahme, dass etwas wahr, richtig, wirksam oder gut sei, *nur* weil es alt ist oder „schon immer so gemacht“ wurde.

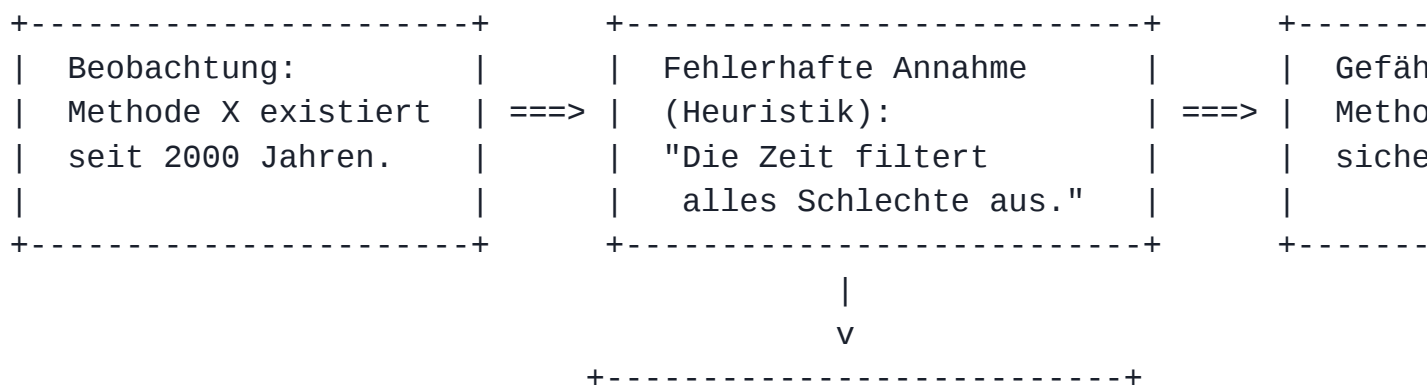
In vielen Lebensbereichen ist die Zeit tatsächlich ein verlässlicher Filter. Ein Rezept, das seit hundert Jahren gebacken wird, schmeckt vermutlich gut. Eine architektonische Bauweise, die Jahrhunderte überdauert hat, ist wahrscheinlich stabil. Doch lässt sich diese Alltagslogik nahtlos auf die hochkomplexe Biologie des menschlichen Körpers übertragen? In diesem Artikel beleuchten wir detailliert, warum die Zeit allein kein Gütesiegel in der evidenzbasierten Medizin ist, wie unser Gehirn uns in diese Denkfalle lockt und warum echtes Verständnis für diesen psychologischen Mechanismus so entscheidend für fundierte und sichere Gesundheitsentscheidungen ist.

1. Definition und Funktionsweise: Die Logik des Fehlschlusses

Das *Argumentum ad antiquitatem* (Latein für „Beweis durch Alter“ oder „Beweis aus der Tradition“) ist ein klassischer logischer Fehlschluss. Ein Fehlschluss bedeutet nicht zwingend, dass die Schlussfolgerung in jedem Fall falsch ist, sondern dass die Argumentationskette, die zu ihr führt, logisch unzulässig ist. Die Struktur dieses spezifischen Arguments lautet in der Regel wie folgt:

1. **Prämisse 1:** Methode X wird seit sehr langer Zeit (z. B. Jahrhunderten) angewendet.
2. **Prämisse 2:** Was sich über einen derart langen Zeitraum hält, muss zwangsläufig funktionieren und sicher sein (denn sonst hätte man es längst aufgegeben).
3. **Schlussfolgerung:** Daher ist Methode X wirksam und gut.

Der fundamentale Fehler in dieser Logik liegt in Prämisse 2. Die reine Beständigkeit einer Tradition ist kein kausaler Beleg für ihre inhaltliche Richtigkeit oder medizinische Überlegenheit.



	WIRKLICHKEIT:	
	Ohne moderne Studien	
	bleiben medizinische	
	Irrtümer oft unentdeckt.	
+-----+		

Traditionen können aus den verschiedensten Gründen überleben: aus mangelnden Alternativen (man hatte schlicht nichts Besseres), durch religiöse oder kulturelle Dogmen, aus Respekt vor Autoritäten oder weil sie schlichtweg nicht tödlich genug waren, um die Anwender auszulöschen (ein klassischer Fall von *Survivorship Bias*).

Die Metapher des grobmaschigen Siebs: Stellen Sie sich die Zeit als ein Sieb vor. Die Menschheitsgeschichte filtert in der Tat Behandlungsmethoden aus – aber dieses historische Sieb hat extrem große Löcher. Es filtert Methoden heraus, die sofort und offensichtlich tödlich sind (z. B. der Verzehr einer hochgiftigen Pflanze, der Minuten später zum Tod führt). Es lässt jedoch all jene Methoden durchfallen, die entweder unwirksam aber harmlos sind, oder deren schädliche Nebenwirkungen erst Jahre oder Jahrzehnte später auftreten.

2. Einordnung im medizinischen Kontext: Warum „Bewährtes“ oft täuscht

In der Gesundheitsbranche und insbesondere im Bereich der Komplementärmedizin begegnet uns der Traditionsfehlschluss auf Schritt und Tritt. Er bildet das rhetorische Rückgrat zahlreicher Heilverfahren. Wenn für die Traditionelle Chinesische Medizin (TCM), Ayurveda, alte europäische Kräuterkunden oder volksmedizinische Rituale geworben wird, steht das Argument der „jahrtausendealten Weisheit“ fast immer an erster Stelle der Kommunikation.

Die Logik, die Patienten dabei suggeriert wird, ist emotional überaus verführerisch: „*Wenn Akupunktur, Schröpfen oder der Aderlass nicht wirken würden, hätten Milliarden von Menschen doch längst damit aufgehört.*“

Hierbei wird jedoch ein entscheidender historischer Kontext ausgeblendet: Bis zur Einführung der evidenzbasierten Medizin und der Entwicklung systematischer klinischer Forschungsmethoden (insbesondere durch randomisierte, placebokontrollierte Doppelblindstudien Mitte des 20. Jahrhunderts) **konnte man die spezifische Wirksamkeit einer Therapie oft gar nicht verlässlich überprüfen.**

Der Aderlass: Ein 2000-jähriger Irrtum

Das wohl eindrucklichste historische Beispiel für den Traditionsfehlschluss ist der Aderlass. Basierend auf der antiken Viersäftelehre (Humoralpathologie) glaubte man über 2000 Jahre lang, Krankheiten entstünden durch ein Ungleichgewicht von Körperflüssigkeiten, das durch das Ablassen von Blut geheilt werden könne. Von der griechischen Antike über das Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert war dies der absolute Goldstandard der Medizin. Unzählige Menschen – darunter der erste US-Präsident George Washington – starben nicht (nur) an ihrer Krankheit, sondern geschwächt durch die Folgen dieser „altbewährten Tradition“. Die Zeit hat diesen gravierenden Irrtum über Jahrtausende nicht korrigiert; erst die moderne Wissenschaft tat dies.

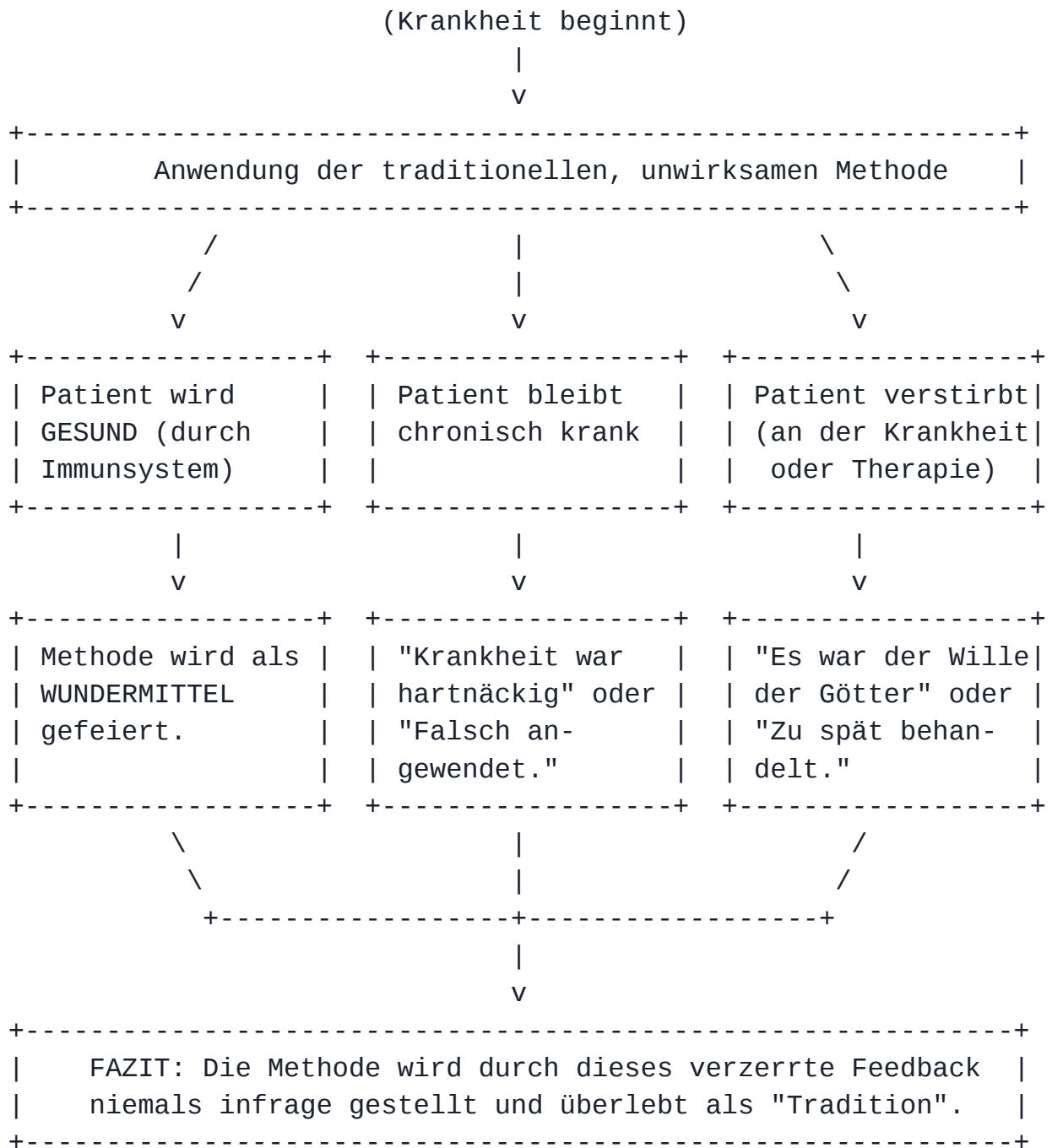
Warum schienen unwirksame Therapien dennoch zu helfen?

Wenn der Aderlass oder andere historische Methoden oft wirkungslos oder gar schädlich waren, warum behielt man sie dann bei? Die Antwort liegt in drei Phänomenen, die ohne strenge wissenschaftliche Methoden nicht von einem echten Therapieerfolg zu unterscheiden sind:

1. **Spontanremission (Selbstheilung):** Der menschliche Körper verfügt über ein meisterhaftes Immunsystem. Die allermeisten Infekte und Beschwerden heilen von ganz allein aus.
2. **Regression zur Mitte:** Viele chronische Leiden (wie Rückenschmerzen, Migräne oder Rheuma) verlaufen wellenförmig in Schüben. Patienten suchen typischerweise dann einen Heiler auf, wenn der Schmerz am größten ist. Statistisch gesehen folgt auf einen solchen extremen Höhepunkt fast immer eine natürliche Linderung – völlig unabhängig von der Art der Therapie.
3. **Der Placebo-Effekt:** Intensive Zuwendung, Berührung, Rituale und die feste Erwartung auf Linderung führen zu einer messbaren neurochemischen Schmerzlinderung im Gehirn.

Die Metapher des blinden Passagiers: Eine traditionelle, aber unwirksame Therapie verhält sich wie ein blinder Passagier auf dem mächtigen Schiff der Heilung. Das Immunsystem des Patienten (das Schiff) macht die eigentliche Arbeit und navigiert durch den Sturm der Krankheit. Wenn das Schiff den sicheren Hafen der Gesundheit erreicht, stellt sich der blinde Passagier an die Reling und lässt sich für die erfolgreiche Reise feiern. Der Patient zieht daraus den logisch verständlichen, aber falschen Schluss: „Dieses Gebräu hat mich geheilt.“ (Man nennt dies den *Post-hoc-ergo-propter-hoc*-Fehlschluss – die Verwechslung von bloßer zeitlicher Abfolge und

echter Kausalität).



3. Die evolutionären und psychologischen Wurzeln

Warum klammern wir uns als kluge, moderne Menschen so sehr an Traditionen? Ist unser Gehirn „fehlerhaft“ programmiert? Ganz im Gegenteil: Aus Sicht der Evolutionsbiologie war der Traditionsfehlschluss über Hunderttausende von Jahren ein exzellenter, lebensrettender

Überlebensmechanismus.

In prähistorischen Jäger-und-Sammler-Gesellschaften war das Experimentieren mit Neuem extrem riskant. Wer eine unbekannte, leuchtend rote Beere probierte, riskierte eine tödliche Vergiftung. Wer sich hingegen an das hielt, was der Stamm schon seit Generationen aß, ging auf Nummer sicher. Kulturelles Lernen und die unhinterfragte Übernahme der Verhaltensweisen der Ältesten – die allein durch ihr Alter bewiesen hatten, dass ihre Überlebensstrategien funktionierten – waren ein massiver evolutionärer Vorteil. Die Heuristik „Was vertraut ist, ist sicher“ rettete Leben.

Dieses intuitive Vertrauen in das Etablierte wurzelt tief in unserer Kognitionspsychologie. Der Nobelpreisträger Daniel Kahneman beschreibt in seinem Modell der zwei Denksysteme das schnelle, intuitive und emotional gesteuerte „System 1“.

Die Metapher des Autopiloten (System 1): System 1 ist der Autopilot unseres Gehirns. Es liebt Kohärenz, Harmonie und Vertrautheit. Es urteilt blitzschnell, ohne Anstrengung und greift auf bekannte Muster zurück. Je öfter wir eine Behauptung hören, desto wahrer fühlt sie sich an (der sogenannte *Wahrheitseffekt* oder *Mere-Exposure-Effekt*). Traditionen generieren genau diese „kognitive Leichtigkeit“. Sie fühlen sich intuitiv „richtig“ und „warm“ an, weil sie familiär sind. Die kühle, analytische Prüfung von Studiendaten erfordert hingegen „System 2“ (den bewussten, kritisch-prüfenden Piloten) – und das kostet das Gehirn wertvolle Energie, weshalb wir es im Alltag oft instinktiv vermeiden.

Zusätzlich greift bei vielen Menschen der *Nostalgie-Bias* (die „Rosarote Retrospektive“). Das menschliche Gehirn neigt dazu, die Vergangenheit romantischer, naturverbundener und heiler zu erinnern (oder sich vorzustellen), als sie tatsächlich war. In einer sich rasant wandelnden, hochtechnologisierten und oft überfordernden Welt wird die imaginierte Vergangenheit zu einem psychologischen sicheren Hafen. Dabei wird oft verdrängt, dass die durchschnittliche Lebenserwartung vor der Entwicklung der modernen „Schulmedizin“, der Hygiene und der Antibiotika über Jahrhunderte hinweg bei kaum mehr als 30 bis 40 Jahren lag.

4. Wie Pseudomedizin diesen psychologischen Fehler bedient

Anbieter von wissenschaftlich nicht belegten Heilverfahren bedienen diesen psychologischen Mechanismus oft meisterhaft. Sie kombinieren das *Argumentum ad antiquitatem* fast immer

synergistisch mit dem *Argumentum ad naturam* (dem Fehlschluss, dass alles Natürliche per se gut, sicher und sanft sei).

In der Patientenkommunikation wird gezielt ein emotional hochwirksamer Kontrast aufgebaut:

- **Das Feindbild:** Auf der einen Seite die „kalte, moderne, chemische Apparatedizin“, die erst seit wenigen Jahrzehnten existiert und oft als künstlich, rein profitorientiert, nebenwirkungsreich und fehleranfällig dargestellt wird.
- **Das Idealbild:** Auf der anderen Seite die „warme, natürliche, uralte Heilkunst“, die tief im Einklang mit der Natur stehe, den Menschen ganzheitlich betrachte und angeblich von Generation zu Generation liebevoll und perfektionierend weitergegeben wurde.

Worte wie „Heilwissen aus der Antike“, „Das Geheimnis alter Kulturen“ oder „Seit 5000 Jahren bewährt“ sind hochwirksame rhetorische Mittel. Sie verschleiern geschickt, dass bloßes Alter keine Auskunft über Sicherheit oder Wirksamkeit gibt. Zudem immunisieren sie das Verfahren gegen moderne wissenschaftliche Kritik: Wer es wagt, eine „jahrtausendealte, heilige Tradition“ aufgrund von kühlen Studiendaten infrage zu stellen, wird von Verfechtern schnell als arrogant, westlich-zentriert oder respektlos gegenüber dem kulturellen Erbe gebrandmarkt.

5. Konkrete Gefahren für die Patientensicherheit

Dem Traditionsfehlschluss im Gesundheitswesen unreflektiert zu folgen, kann dramatische Folgen für die individuelle Gesundheit haben. Es existieren drei wesentliche Gefahrenschwerpunkte:

Gefahr 1: Unentdeckte Toxizität (Das Versagen des „Zeitsiebs“)

Die trügerischste Annahme ist, dass Tradition unweigerlich gleichbedeutend mit Sicherheit sei. Naturstoffe, die seit Jahrhunderten verwendet werden, sind jedoch nicht zwangsläufig harmlos. Ein dramatisches Beispiel liefert die Aristolochiasäure (enthalten in der Pflanzenfamilie der Osterluzeigewächse). Sie wurde über Jahrtausende in traditionellen chinesischen und europäischen Kräutermischungen verwendet (unter anderem zur Wundheilung und als Wehenmittel). Erst in der modernen Wissenschaft erkannte man das fatale Ausmaß: Aristolochiasäure ist hochgradig nierentoxisch und extrem krebserregend. **Warum hat die**

Tradition das nicht bemerkt? Weil Krebserkrankungen oder ein terminales Nierenversagen oft erst 10 bis 20 Jahre nach der Einnahme des heiligen Tees oder Pulvers auftreten. Das traditionelle, auf unstrukturierter Beobachtung basierende „Erfahrungswissen“ antiker Heiler war schlichtweg nicht in der Lage, eine Ursache-Wirkungs-Kette über Jahrzehnte hinweg zu ziehen. Ähnliches gilt für Schwermetalle wie Blei, Quecksilber oder Arsen, die in einigen historischen Rezepturen des Ayurveda vorkommen, da man ihnen historisch mythische, reinigende Eigenschaften zuschrieb.

Gefahr 2: Die lebensbedrohliche Therapieverschleppung

Ein weiteres immenses Risiko besteht darin, dass Patienten sich in falscher Sicherheit wiegen. Menschen, die bei ernsthaften Erkrankungen (wie Krebserkrankungen, schweren bakteriellen Infektionen, Diabetes oder Herzleiden) ausschließlich auf „altbewährte, sanfte und natürliche“ Methoden vertrauen, verzögern oder verweigern nicht selten wirksame, evidenzbasierte Behandlungen. Die naive Überzeugung, dass unsere Vorfahren „auch ohne moderne Chemie und Operationen“ gesund wurden, blendet die historisch massive Sterblichkeit genau an diesen Krankheiten fatalerweise aus. Wertvoller Zeitverlust bei Krebserkrankungen kann aus einer initial gut behandelbaren Diagnose ein sicheres Todesurteil machen.

Gefahr 3: Finanzielle und emotionale Ausbeutung

Nicht zuletzt wird die romantische Vorstellung von alten Traditionen allzu oft kommerzialisiert, um überteuerte, wirkungslose Produkte, Seminare oder Therapiesitzungen an verzweifelte, hoffnungssuchende Menschen zu verkaufen.

6. Empathie und Respekt: Warum wir Tradition suchen

Bei aller notwendigen und berechtigten wissenschaftlichen Kritik ist es von größter Wichtigkeit, dem Wunsch nach traditionellen Behandlungsmethoden mit tiefem Respekt und absoluter Empathie zu begegnen. Zynismus, Spott oder Herablassung gegenüber Patienten, die sich auf das *Argumentum ad antiquitatem* berufen, sind nicht nur unethisch, sie verschärfen das Problem und vertiefen die Gräben.

Es ist ein zutiefst menschliches Bedürfnis, sich nach der Geborgenheit und der narrativen Sinnhaftigkeit einer Tradition zu sehnen – ganz besonders in Zeiten existenzieller,

gesundheitlicher Krisen.

Oft sind es gerade Patienten mit chronischen Schmerzen, schwer behandelbaren oder schulmedizinisch noch nicht vollständig verstandenen Beschwerden, die Zuflucht im „Altbewährten“ suchen. Wir dürfen nicht vergessen: Die moderne, evidenzbasierte Medizin rettet täglich Millionen von Leben und ist in ihren methodischen und technologischen Erfolgen grandios. Doch ihr strukturelles System im Alltag – geprägt von 5-Minuten-Taktungen, enormem Zeitdruck der Ärzteschaft, grell beleuchteten Fluren und hochkomplexem, teils furchteinflößendem Fachjargon – wirkt auf viele leidende Menschen extrem entfremdend und überfordernd. Patienten fühlen sich dort nicht selten auf einen Laborwert, ein defektes Organ oder eine Fallnummer reduziert.

Das warme Kaminfeuer der Tradition vs. das kalte Neonlicht der Klinik: Traditionelle Heilmethoden bieten einen starken, tröstlichen Kontrast zur industriell anmutenden Medizin. Sie bieten ausführliche Anamnesegespräche, Zeit, das Zuhören, menschliche Berührung und Rituale. Sie liefern Erklärungsmodelle, die vielleicht biochemisch falsch, aber intuitiv sofort verständlich sind (z. B. „Blockaden im Energiefluss auflösen“, „Schlacken und Gifte ausleiten“) und vermitteln dem Patienten dadurch das dringend benötigte Gefühl von Kontrolle, Zuwendung und Hoffnung.

Wenn ein Mensch sich für eine jahrhundertealte Tradition entscheidet, sucht er also meist nicht primär nach einer biochemischen Molekül-Interaktion, sondern nach Bedeutung, Trost und einer Medizin mit einem mitfühlenden, menschlichen Antlitz. Dieser Wunsch ist völlig berechtigt und zutiefst legitim. Es ist nicht die „Schuld“ der Patienten, wenn sie der verlockenden kognitiven Abkürzung der Evolution folgen und Heilung im Alten suchen. Vielmehr ist es der klare, unmissverständliche Auftrag an die moderne Medizin, ihre wissenschaftliche Exzellenz wieder viel stärker mit der Empathie, der Zeit und der tiefen menschlichen Zugewandtheit zu verbinden, die in traditionellen Settings geboten wird.

7. Fazit und Gegenmaßnahmen (Cognitive De-Biasing)

Wie können Patienten, Angehörige und medizinisches Fachpersonal sich vor der kognitiven Falle des Traditionsfehlschlusses schützen, ohne ihre kulturellen Wurzeln oder den Respekt vor der Geschichte komplett aufgeben zu müssen?

Das Schlüsselkonzept des kognitiven *De-Biasing* (der bewussten Entzerrung von Denkfehlern) besteht in der strikten Trennung von *historischem Ursprung* und *objektiver Evidenz*. Die wichtigste Erkenntnis lautet: **Das Alter einer Methode ist per se weder ein Argument für, noch gegen sie. Es ist in der Medizin lediglich eine faszinierende historische Fußnote.**

Um sichere Entscheidungen zu treffen, hilft folgende gedankliche Checkliste:

1. **Die wissenschaftliche Methode als ultimativer Filter:** Wir sollten nicht dogmatisch alles ablehnen, was aus alten Traditionen stammt. Vielmehr ist die moderne medizinische Forschung genau das richtige Werkzeug, um das historische Wissen zu prüfen, zu veredeln und sicherer zu machen. Ein exzellentes Beispiel ist Aspirin: Schon in der Antike kaute man auf Weidenrinde, um Fieber zu senken (eine historisch bewährte Tradition). Aber erst die wissenschaftliche Chemie hat den Wirkstoff (Salicylsäure) isoliert, ihn magenverträglicher gemacht (Acetylsalicylsäure), die exakte Dosis standardisiert und die Wirkmechanismen bis ins Detail erforscht. Die Regel sollte daher lauten: *„Die besten Ideen der Vergangenheit müssen die strengen und fairen Prüfungen der Gegenwart bestehen, bevor wir unser Leben darauf verwetten.“*
2. **Datenqualität strikt über Anekdoten stellen:** Machen Sie sich bewusst, dass frühere Generationen schlichtweg keine methodischen Instrumente (wie Doppelblindstudien oder komplexe statistische Auswertungen) besaßen, um Placebo-Effekte herauszurechnen oder um Jahrzehnte verzögerte Organschäden systematisch zu erfassen. Überlieferte Anekdoten und Heilungsgeschichten aus dem 15. Jahrhundert sind wertvolle Kulturgeschichte – aber sie sind niemals verlässliche Sicherheitsdaten.
3. **Den „Autopiloten“ bewusst ausschalten:** Wenn Sie das nächste Mal von einer Therapie lesen, die mit den großen Worten „seit Jahrtausenden erfolgreich bewährt“ beworben wird, halten Sie einen kurzen Moment inne. Wechseln Sie vom intuitiven System 1 in das analytisch prüfende System 2. Fragen Sie ganz gezielt nach: *„Wo sind die qualitativ hochwertigen, modernen Studien unabhängiger Forschungsinstitute, die zweifelsfrei zeigen, dass diese alte Methode auch heute noch sicher ist und nachweislich besser funktioniert als eine reine Scheinbehandlung (Placebo)?“*

Wir dürfen und sollen die Geschichte wertschätzen, alte Pfade und Rituale erforschen und von unseren Vorfahren lernen. Doch wir erweisen uns selbst, unserer langfristigen Gesundheit und unseren Mitmenschen den weitaus größten Gefallen, wenn wir warme, nostalgische Gefühle nicht unkritisch mit evidenzbasierten, lebensrettenden medizinischen Fakten verwechseln.